

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 136.

Dienstag, den 13. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 13. Oktober 1908.

Die Tage nehmen erheblich ab. Die Sonne, die am 1. Oktober 6 Uhr 11 Minuten auf und 5 Uhr 48 Minuten untergeht, geht am 31. Oktober erst 7 Uhr 3 Minuten auf und schon 4 Uhr 44 Minuten unter. Die Abnahme der Tageslänge beträgt also im Oktober fast zwei Stunden.

Die Dampferverbindung Mainz-Kostheim, welche weit über 20 Jahre bestand, mußte der Konkurrenz des elektrischen Bahnbetriebes zwischen Mainz und Kostheim weichen und ihren Betrieb einstellen.

In jüngerer Jahreszeit und für die später kommenden rauen und kalten Tage ist zu beherzigen die alte Gesundheitsregel: Kopf frei, Füße warm! Viel, viel zu sehr wird dagegen gefündigt. Sehr oft sieht man, wie Erwachsene und Kinder sich den Kopf in Schale und Tücher gewickelt haben, als sollte derselbe eine Extra-Schwitzkur erfahren. Wozu das alles? Zweck hat es gar nicht, wenigstens solange meist, als nicht starke Kälte herrscht, die sich empfindlich geltend macht. Erwachsene sind geradezu lächerlich, wenn sie bei einigen Graden Kälte sich den Kopf einwickeln, wie ein Eskimo; mehr Einwendung, um so mehr friert man am Ende doch. Auch den Kindern schadet es garnichts, wenn Nase und Ohren mal ein bisschen rot werden, man höre den Hals, lasse aber den Kopf in Ruhe, indem bei solcher Eimmummelei die gescheiten Gedanken erst recht rat werden: Freier Kopf, klare Gedanken! Sehr wichtig ist auch, auf warme und trockene Füße zu achten. Eltern und Erzieher mögen nicht nur genau darauf achten, daß die Stiefelsohlen und das Oberleder hell und saugt sind, sie mögen auch ihr Augenmerk darauf lenken, daß das Schuhzeug der Jahreszeit entsprechend ist. Gummischuhe sind nicht zu empfehlen, am allerwenigsten für Kinder, die heute vielzusehr schon mit modernem leichtem Schuhzeug versehen werden. Diese Eleganz wird leicht mit manchem Unwohlsein bestrafen, ganz abgesehen davon, daß die Kindermode sich in bestimmten Grenzen halten soll. Ein ungemein einfaches Mittel, im trockenem und heisem Schuhwerk warme Füße zu bekommen, das auch der Alermisie sich leisten kann, besteht nicht etwa darin, daß man ein paar Strümpfe über einander zieht, sondern darin, daß man ein Stück Zeitungspapier in den Stiefel oder Schuh legt. Der Erfolg ist ein ganz überraschender; die Füße, die vorher noch so kalt waren, werden schnell eine angenehme Wärme verspüren, und warme Füße gehören nun einmal unbedingt zum allgemeinen Wohlbeinden, verrufen ist dagegen ein „warmer“ Kopf.

Das Projekt einer Rheingau-Mainbahn ist nun doch in den Papierkorb gefallen, indem sich Wiesbaden und Schlangenbad dagegen gewehrt haben. Dagegen stehen dem Bau der elektr. Bahn Wiesbaden-Schierstein-Niederwalluf-Eltville keinerlei Bedenken mehr entgegen, da die Aussichtsbehörden ihre Zustimmung bereits erteilt haben und die ministerielle Genehmigung ohne Zweifel erfolgt. Gegen die Weiterführung der Bahn von Eltville nach Rüdesheim hat die Wiesbadener Regierung die Bedenken geltend gemacht, daß die Straßenkreise in verschiedenen Rheingauorten zu minimal sei, wohingegen die Eisenbahnverwaltung keinerlei Einwendungen gemacht hat.

Wie verlaulst, wird die preußische Steuervorlage nicht nur eine Anspannung für die höheren Einkommen über 8000 Mk., sondern auch gewisse Erleichterungen bringen. Die neuen Steuergesetze sollen Erleichterungen für kinderreiche Familien bringen, und zwar soll sowohl die Zahl der Kinder, für die die Abzüge gemacht werden dürfen, als auch die Höhe des Abzuges (bisher 50 Mk. pro Kind) hinaufgezogen werden. Wie verlaulst, sollen bis zu 6 Kindern je 100 Mk. in Abzug gestellt werden dürfen und zwar bis zu Einkommen von 3000 Mk. Auch verlaulst, daß das Gesetz die kürzlich durch § 23 eingeführte Deklarationspflicht der Arbeitgeber insoweit abändert, als Gratifikationen und Überstundenlohn nicht mehr deklarationspflichtig sind.

Eine Erklärung Lehrenthal.

In Budapest sind die österreichisch-ungarischen Delegationen eröffnet worden. In der Osener Hofburg hat der Kaiser und König Franz Josef sie empfangen. In den Ansprachen der Präsidenten, in der Antwort des Kaisers, bildete die Annexion Bosniens und der Herzegowina einen der wichtigsten Punkte. Man war gespannt, wie der Minister des Neuherrn, Freiherr von Lehrenthal, in seinem Exposé die Angelegenheit behandeln würde. Die Delegationspräsidenten drückten dem Kaiser ihre Genehmigung aus über den Schritt, der zwei Provinzen, die schon ein Menschenalter zu Österreich-Ungarn gehörten, fest an die Monarchie gefügt hätte. Kaiser Franz Josef wußt besonders darauf hin, daß durch die Zurückziehung der Truppen aus dem Sandstaat der Welt, und besonders der Türkei gegenüber, der besitz Beweis erbracht werde, daß Österreich-Ungarn nicht daran strebe, seinen territorialen Besitz noch weiter auszudehnen.

Die Delegationen haben eine schwere Aufgabe vor sich, doch haben sie sich mit Freuden bereit erklärt, sie zu lösen. Minister Lehrenthal hat in der österreichischen Delegation in einer längeren Ausführung das Vorgehen der Regierung betr. die beiden neuen Länder der Monarchie zu rechtfertigen gesucht. Diese Rede ist aber nicht nur an die Österreicher gerichtet, sondern sie muß auch für die ganze Welt gelten. Da einmal Bosnien und die Herzegowina mit dem österreichisch-ungarischen Reiche verbunden würden, war kein Geheimnis mehr, der Zeitpunkt hat zwar überrascht. Es herrschten in den letzten Tagen verschiedene Meinungen, ob der Minister vorher die Zustimmung wenigstens einiger Kabinette eingeholt habe. Jetzt hat Baron Lehrenthal erklärt, daß er bereits wegen der Anerkennung des neuen Zustandes mit mehreren ausländischen Kabinetten in Verbindung getreten wäre. Im Widerspruch mit anderen Nachrichten steht die Mitteilung, daß sich Österreich-Ungarn im Einvernehmen mit dem Dreibunde und Russland befände. Die Erklärungen Józsefs und die russische Note lassen sich ebenfalls nicht mit den Anerkennungen Lehrenthals in Einklang bringen. Eine Übereinstimmung mit der russischen Regierung über die Adriah- und Sandstaubahn ist allerdings bei der Unterredung des Ministers mit József zustande gekommen, aber die Ausführungen in der Delegation bezogen sich auf die Annexion, erst später ist der Bau der Sandstaubahn erwähnt worden. Es läßt sich keine Erklärung für diese Widersprüche finden, zwar war der Inhalt der russischen Note zu der Zeit, als Lehrenthal sprach, noch nicht genau bekannt, aber immerhin mußte der Minister wissen, wie man in Petersburg die ganze Balkanfrage und den österreichischen Schritt aufnehmen und beurteilen würde.

Ahnlich wie mit Russland ist sich nach den Worten Lehrenthals Österreich-Ungarn mit Italien einig, wird doch die Auffassung der drei Mächte über die Lage auf dem Balkan direkt als gleiche bezeichnet. Die Übersicht mit der der Minister über die Zukunft, die Einigung der Mächte, über die neuen Tatsachen auf dem Balkan spricht, ist den Delegierten aufgefallen. Außerdem hat man besonders die Anerkennung, die Bulgarien zuteil geworden ist, und die Mitteilung, daß Lehrenthal schon mit einigen Kabinetten wegen der Anerkennung Bulgariens als Königreich und der Versöhnung mit der Türkei Fühlung genommen hat, bemerkte. Danach scheint schon viel mehr hinter den Kulissen verhandelt zu sein, als man annehmen konnte. Die Mächte, die aber in Betracht kommen sind Deutschland, Italien und Russland, denn mit ihren Vertretern hat sich Lehrenthal in der letzten Zeit persönlich ausgesprochen. Der Hinweis auf die guten Beziehungen zu England und Frankreich wird wohl bei den Delegierten nicht allzuviel Glauben gefunden haben. Deutschland ist in der Rede nur nebenbei erwähnt. Ob der Minister es für selbstverständlich gehalten hat, daß das Deutsche Reich seinem Bundesgenossen zusimmen würde, oder ob er an das geringe Interesse Deutschlands am Balkan gedacht hat und deshalb nicht besonders das Verhältnis zu den Alliierten und dessen Einvernehmen hervorgehoben hat, läßt sich schwer sagen. Deutschland schweigt sich immer noch aus über die Ereignisse der letzten Zeit. Vielleicht hört man nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin etwas mehr als bisher.

Die Zustimmung in Österreich-Ungarn zu dem Schritt der Regierung ist ziemlich allgemein. Eine kritische Stimme hat sich unter den Delegierten, die das Exposé freundlich aufgenommen haben, nicht bemerkbar gemacht.

Auch der Umstand, daß Graf Andrássy wegen des Zeitpunktes und staatsrechtlicher Bedenken im Ministerrat gegen die Annexion gesprochen und gestimmt hat, ist nicht von Bedeutung für die allgemeine Stimmung in den Delegationen gewesen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der württembergische Hof ist wieder nach Carlsruhe in Schlesien abgereist. Montag kehrt der König nach Friedrichshafen zurück, um den Prinzen Heinrich zu empfangen. Am 14. ds. Ms. trifft dortselbst der Prinzregent von Braunschweig ein, um seinen Antrittsbesuch zu machen. Es liegt nahe, daß diese hohen Besuche mit den kommenden Aufsegnen des Zeppelinischen Ballons in Verbindung stehen. Jedoch wird von kompetenter Seite mitgeteilt, daß der Ballon kaum vor dem 18. Oktober flugselig sein wird. Professor Herigold teilte auf dem in Hamburg tagenden Meteorologenkongreß mit, daß der Kaiser Mitte Oktober nicht nur einem Aufsegen des Grafen Zeppelin als Zuschauer beiwohnen wird, sondern die feste Absicht hat, nach dem Beispiel des Königs von Württemberg einen Aufzug mit zu machen.

* Bürgermeister Schütting in Husum hat in einer Gingabe an den Regierungspräsidenten in Schleswig um seine Suspension vom Amt gebeten, weil in der Disziplinaruntersuchung gegen ihn Stadtverordnete über die Wahlhaftigkeit seines Charakters vernommen seien, wodurch ihm der Boden der Autorität, die zur Verwaltung seines Amtes notwendig sei, unter den Füßen fortgezogen werde.

* Zu der Überreichung des Handschriften Kaiser Franz Josephs an Kaiser Wilhelm durch den Botschafter von Széghely-Marich im Romantien erfährt die „B. Z.“ von unterschiedeter Seite, daß Kaiser Wilhelm in der Tat darüber verstimmt war, daß er erst einige Tage nach Einhändigung des kaiserlichen Handschriften an den Präsidenten Ballieres in den Besitz des identischen Handschriften Botschafters ist diese Versetzung indes sofort gewichen.

Österreich-Ungarn.

* In Budapest fanden große Wahlrechtsdemonstrationen statt. Es kam zu einem Straßencampf zwischen Sozialisten und Polizei. Die Sozialisten schlossen auf die Polizei mit Revolvern, worauf das Polizeiaufgebot drei Salven auf die Arbeiter feuerte. Von den Arbeitern wurden 14 verletzt, darunter drei schwer. Auch mehrere Polizisten sind von den Angeln der Arbeiter getroffen worden. Einem Polizeioffizier ist das Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Großbritannien.

* Aus Paris verlautet, Sir Charles Hardinge werde den dortigen Botschafterposten erhalten. Die Nachricht wird vom Londoner Auswärtigen Amt jedoch als unbegründet erklärt.

Marokko.

* Der französische Minister des Neuherrn, Pichon, hat den spanischen Botschafter de la Munie empfangen und mit ihm eine Besprechung über Marokko betr. die französisch-spanische Note gehabt. Am Samstag wird Minister Pichon in einer Unterredung mit dem spanischen Minister des Neuherrn Almendosalazar die Umläufe dieser Note endgültig festlegen. Zwischen den beiden Mächten besteht vollkommene Übereinstimmung.

Afrika.

* 50 Mann von Mullah bewaffnete Dervische versuchten, unter der fürtzlich von Nabi Göbeli unterworfenen Bevölkerung einen Aufstand zu erregen. Es kam zu einem Gefecht mit der italienischen Polizeitruppe, in dem 80 Dervische fielen.

Gerichtszeitung.

§ Molte-Harden-Prozeß. Der neue Termin für den Molte-Harden-Prozeß ist vom Landgerichts-Direktor Lehmann, dem Vorsitzenden der 4. Strafkammer, jetzt nach der Haftentlassung des Fürsten Eulenburg auf den 23. November festgesetzt worden. Man scheint also, was man bisher für ausgeschlossen hielt, auf das Erscheinen des Fürsten Eulenburg zu verzichten und den Molte-Harden-Prozeß vor der Erledigung des Weineids-Prozeß gegen Eulenburg durchzuführen zu wollen.

Die Krise auf dem Balkan.

Die Nachrichten über die kritische Lage auf dem Balkan und die Stellung der Mächte geben immer noch ein unheiliges Bild. Was zunächst die

Konferenz

betrifft, so erklärte der französische Minister des Auswärtigen, Bichon, einem Redakteur des „Petit Parisien“, daß die Idee einer internationalen Konferenz keineswegs aufgegeben sei. Es sei jedoch nötig, daß vorher das Programm der Konferenz geprüft werde. Entschlüsse könnten jedoch erst gefaßt werden, wenn Minister Józowskí in London gewesen sei. Man erwarte seine anderen Kompilationen als höchstens biejenigen, welche durch die anti-österreichischen Kundgebungen in Serbien und den Herzeg-Bulgarien hervorgerufen werden können. Es beständen allerdings in dieser Hinsicht ernste Gefahren und die Großmächte seien bemüht, diese Bewegung einzudämmen und zu stillen. Frankreich wirke, so viel es könne, in Sosia und Belgrad auf die Regierung ein. Russland, England und die übrigen Regierungen arbeiten gleichfalls in diesem Sinne. Man habe nur den einen Zweck, nämlich den Frieden zu erhalten, aber einen Frieden, der auf dem Rechte beruht. Die Türkei besitzt die Sympathien ganz Europas und Frankreich werde ihr nach wie vor Schuh angedeihen lassen. — Nach denselben Blättern hatte Minister Bichon eine längere Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger Baron von Lanzen über die Verhandlungen, welche augenscheinlich im Gange seien. Der Minister wies u. a. darauf hin, daß Frankreich im Orient ausschließlich friedliche Zwecke verfolge und daß seinerseits Befürchtung unter den Mächten hervorruhen könne. Deutschland werde zweifellos um so leichter dem Projekt einer Konferenz beitreten können, als sein Verbündeter, Österreich-Ungarn, die Konferenz nicht mehr bekämpfe. Was Italien anlange, so siehe dessen Zustimmung außer Zweifel. — In Brüssel glaubt man, Frankreich werde Brüssel als Ort für den internationalen Kongress vorschlagen.

Der bulgarische Geschäftsträger in Paris, Stanciof, erklärte in einem Interview, daß er eine Teilnahme Bulgariens an einer etwaigen europäischen Konferenz für unvermeidlich halte, und daß im übrigen durch den Willen des Volkes die Handlungen der Regierung notwendig geworden seien. Bulgarien würde alles tun, um eine friedliche Entwicklung zu sichern.

London, 9. Oktober. Im großen und ganzen scheint man in London nach den Neuheiten der heutigen Morgenblätter zu urteilen, geneigt, die Lage etwas pessimistischer als gestern aufzufassen. Die zuverlässige Überzeugung, daß der Friede aufrecht zu erhalten sein wird, ist nicht mehr vorhanden. Die greifbaren Ursachen dieser Verstimmung sind aber nicht deutlich erkennbar und beruhen vielleicht auf vertraulichen Informationen.

London, 9. Oktober. Nach einer Andeutung im „Daily Graphic“ wird England in die Abschaffung der Meerengenklausel einwilligen, wenn das Schwarze Meer, ebenso wie die Ostsee allen Mächten zugängig würde. Unter diesen Umständen werde Russland England nicht als Gegner in der Dardanellenfrage finden.

Die Türkei

scheint ihre Haltung ändern zu wollen, wenigstens berichtet der „Newport Herald“ aus Konstantinopel: Rami Pacha habe den Forderungen der Militärpartei na chgegeben und dem Sultan ein Erade unterbreitet, die Mobilisierung des 1. Armeestops in Konstantinopel, des 2. in Adrianopel und des 3. in Saloniki. Das Erade wird demnächst veröffentlicht werden. Rami Pacha versichert, daß diese Mobilisierung nur defensive Zwecke verfolge. — Dazu wird noch mitgeteilt, der Sultan habe die vom Ministerrat beschlossene partielle Mobilisierung des 1., 2. und 3. Korps nicht ankannt. Dieselbe kann daher als auf unbekannte Zeit verlängert betrachtet werden. Angedessen wird berichtet: Ein bulgarisches Schiff, welches in Konstantinopel mit der Königsslagge einlaufen wollte, wurde von der Bosporus-Festung Kanal mit Kanonenbeschüssen zurückgewiesen und mußte umkehren. 9 Batterien Schnellfeuergeschütze, die eben aus Deutschland eingetroffen waren, sind in aller Eile nach Adrianopel transportiert worden.

Die Stellung des leitenden Komitees in Saloniki, zu der gegenwärtigen Lage wird dadurch gekennzeichnet, daß sein lebiger Aufenthalt vollkommen geheim gehalten wird. Man befürchtet ein gewalttägliches Vorgehen reaktionärer Fanatiker gegen die Erweiterung der Reform-Bewegung. Die Spaltung innerhalb des weiteren Komitees, die seit einiger Zeit bereits besteht, ist durch die Unentschiedenheit seiner Haltung während der letzten Tage bedeutend vertieft. Auch unter den Mitgliedern des Zentral-Komitees scheint nicht mehr volle Einigkeit zu herrschen, da der Organisator des Komitees aus der Zentralleitung ausgeschieden zu sein scheint. In Istanbul war ein Abschwören eines großen Teiles der Mittäuser des jungtürkischen Komitees zu bemerken.

Konstantinopel, 9. Oktober. Der Sultan soll ab danken oder schon abgedankt haben. Nach einer anderen Mitteilung soll das jung türkische Komitee auf Antritt des Sultans dessen Abdankung beblasen haben.

London, 9. Oktober. Aus Konstantinopel wird mitgeteilt, daß das Militär scharfe Patronen erhalten habe. Am Gittertor des Kriegsministeriums sei eine Bombe gesetzt. Der Großvater habe noch in der Nacht einen Ministerrat übersehen.

Der Annexions-Kretas

teilt das „Echo de Paris“ aus Konstantinopel mit: Der Generalsekretär im Ministerium des Neuborn, Lutschi, erklärte in einem Interview, die Porte habe bisher noch keine Nachricht ihres Vertreters in Athen über den Anschluß Kretas an Griechenland. Kreuzer und Torpedoboote seien zwar abgegangen, aber nicht nach Kreta, sondern nach Samos, wo die Lage unruhig sei. Der Anschluß Kretas an Griechenland hat in Konstantinopel immenses Aufsehen erregt. Man befürchtet, daß

immer mehr auch der Absatz von Tamos zur Tatstache wird. Von der russisch-türkischen Grenze werden russische Truppen-Bewegungen gemeldet. Der Kommandant des 3. Korps telegraphierte, daß Montenegro an der Grenze Truppen konzentrierte. — Die Lage auf der Insel Samos ist kritisch. Die Unabhängigkeitserklärung ist ständig zu erwarten.

Kanada, 9. Oktober. Für die Vereinigung mit Griechenland sandten heute neue Demonstrationen statt. Mehrere Minister, die Miliz und die kretische Gendarmerie haben heute den griechischen Fahnenstand geleistet. Die Begeisterung unter den Christen ist sehr groß, während die Mohammedaner sich ruhig verhalten.

Konstantinopel, 9. Oktober. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über eine Besetzung der Insel Samos durch England und eine Einsicht in den Bosporus sind völlig erfunden.

In Serbien

ist die erwartete Rekonstruktion des Kabinetts bis zum Zusammentritt der außerordentlichen Stupitschina verschoben worden. Der Stupitschina bleibt nun die schwere Aufgabe übrig, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Die unsichtbaren Elemente wollen nichts von einem Kriege gegen Österreich-Ungarn wissen, da dies nur den Selbstmord Serbiens bedeuten würde. Die Demonstrationen in Belgrad dauern an. Eine große Gruppe, hauptsächlich Studenten, zog vor das Ministerium des Neuborn. Nach vielen Rufen erschien der Minister Milanowitsch aus dem Balkon und hielt eine Ansprache, in der er betonte, die Regierung habe den Willen des Volkes gehört und werde alles tun, was sie als serbische Regierung schuldig sei. Es entstand zwischen Polizei und den Demonstranten eine wilde Schlägerei. Gendarmerie muhte schließlich die Menge zerstreuen. — Außer dem englischen haben auch die übrigen ausländischen diplomatischen Vertreter der Regierung in Belgrad den dringenden Rat erteilt, sich jeder unbedachten Handlung zu enthalten.

Augenscheinlich durch die seitens der österreichisch-ungarischen Regierung verfügten militärischen Vorsichtsmäßigkeiten eingeschüchtert, erklärte der serbische Gesandte in Wien, die Erregung in Serbien sei zwar groß, aber kein einsichtiger Mensch denkt dort an einen Krieg gegen Österreich-Ungarn. In Wiener Regierungskreisen erklärt man, daß man zum mindesten für die nächsten Tage keine kriegerischen Verwicklungen befürchte, daß man aber, falls in Serbien die Hölle gegen Österreich fortdueren sollte und auf die serbische Bevölkerung Bosnien übergreifen würde, zu ganz energischen Maßregeln greifen wird.

Sofia, 9. Oktober. König Ferdinand von Bulgarien hat vom König von Griechenland, dem Präsidenten Halleres, Ministerrätsident Clemenceau und vom Großfürsten Vladimir Gläckwunschegram erhalten.

Budapest, 9. Oktober. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind in Serbien die Reserven für den 11. Oktober einberufen worden. Da man auf serbischer Seite Anstalten trifft, das Bandenwesen zu organisieren, wurde eine Überwachung der Straßen und Brücken der bosnischen Grenze angeordnet.

Wien, 9. Oktober. Nach der „R. Fr. Pr.“ hat die Regierung an die Mächte Mitteilung ergehen lassen, daß sie von der serbischen Regierung Auflösung über die militärischen Maßregeln verlangt habe. Indem die Regierung dieses tut, behält sie sich vor, zum Schutz seiner Grenzen, einschließlich Bosniens und Herzegowina, gegen Serbien die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen.

Belgrad, 9. Oktober. Die Serbier sind beruhigt. Der Verkehr ist wieder normal geworden. Russland sowie die Vertreter von Frankreich, England und Italien haben der Regierung erklärt, daß sie Serbien nicht unterstützen würden.

Aus aller Welt.

* Selbstmordversuch. In Köln sah sich eine 23 Jahre alte Dame, eine Studentin der Medizin aus Berlin, in selbstmörderischer Absicht mehrere Male mit einem Revolver in den Mund. Die Dame, die lebensgefährlich verletzt ist, verweigerte jegliche Auskunft über das Motiv zur Tat. Sie entstammt einer sehr angesehenen Berliner Familie und ist die Braut eines Kölner Offiziers.

* Extrazug entgleist. Der „Mannheimer Generalanzeiger“ berichtet aus Konstanz: Der von Konstanz abgegangene und nach Augsburg weiter reisende Extrazug des Circus Sarafani, der 30 Wagen stark war, stieß bei Radolfzell mit einer Rangiermaschine zusammen, wobei die vier ersten Wagen entgleisten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch die Tiere haben keinen Schaden genommen, doch ist der Materialschaden bedeutend. Nach sechsstündigem Aufenthalt konnte der Zug weiterfahren.

* Selbstmord. Der Bankier Meyer aus Steinbach hat sich in Berlin ausfurcht, daß Depotunterschlagungen, die er in größerem Umfang begangen hatte, bekannt würden, das Leben genommen. Meyer, der ein angehender Bankier in Steinbach war, stand im Alter von 60 Jahren.

* Schwere Schiffs-kollision. Der Dampfer „Nipponia“ der Kunstmannischen Reederei in Stettin ist auf der Höhe von Scheveningen mit dem Dampfer „Pratoria“ der Hamburg-Amerika-Linie zusammen gerannt und gesunken. Von der aus 25 Mann bestehenden Besatzung sind 10 von der Pratoria aufgenommen worden. Über den Verbleib der andern ist nichts bekannt. Man vermutet, daß sie in Booten gerettet sind. Die „Nipponia“ befand sich auf der Fahrt nach Rotterdam.

* Zugentgleisung. Donnerstag früh entgleiste der Schnellzug Cremona-Mantua. Lokomotive, Tender und Gepäckwagen stürzten um. Zwei Zugbeamte und 4 italienische Reisende wurden schwer verletzt.

Theater und Musik.

(1) Teures Ballet. Das „Berl. Tagebl.“ teilt mit, daß die Ausstattung des assyrischen Balletts „Sardanapal“ die Kosten nicht weniger als 350 000 bis 375 000 Mark gelöst habe. Diese Summe, die die Voranschläge überschreite, erhöhe sich noch durch den Ausfall an Vorstellungen an jenen Abenden, wo Proben abgehalten worden waren. Dieses Manöver bezifferte sich auf 30 000 Mark. Die Vorstellungen, um deren willen sogar die Opernpreise zeitweise erhöht worden waren, seien gegenwärtig vom Publikum so schlecht besucht, daß das Ballett in allernächster Zeit abgesetzt werden solle, da jeder Abend ein Defizit bedeute.

Vermischtes.

Eine hässliche Episode aus den württembergischen Korpssmanövern wird dem „Brenztalb.“ von einem Leser mitgeteilt: Am ersten Manövertag hielt der König von Württemberg und sein Gefolge in der Nähe eines Viertellers bei Langenau. Der König und sein Generaladjutant, General v. Bilsinger beobachteten von dort aus die Entwicklung des Geschehens. Eine Menge „Manöverbüttler“ hatte sich natürlich in der Nähe der Königsstandarte angesammelt. Ein Herr aus Giengen benutzte einen guten Augenblick zur photographischen Aufnahme des Königs. Als der Apparat „knistzte“, wandte sich der König zu dem Herren mit den Worten: „Nun, haben Sie mich bekommen?“ Als von dem überraschten Herren die Frage bejaht wurde, sagte der König: „Ja, da müssen Sie aber auch den Jungen dort mit der Standarte auf die Platze zaubern!“ Ein kleiner Kerl mit einer mäßigen Pelzkappe trug die Königsstandarte, die im Manövergelände den jeweiligen Standort des Königs bezeichnete. Ein Adjutant holte sogleich den Antrags herbei und unter schallender Heiterkeit des Königs und seines Gefolges erfolgte die Aufnahme des Jungen, der eine lächerliche Grimasse schlug. Der König erbat sich ein Bild nach Bebenhausen.

Das Alter des Fernrohrs. Am 2. Oktober 1903, so schreibt ein Fachmann der „F. A. G.“, sind es 300 Jahre gewesen, daß der Brillenmacher Hanx Lipperheide zu Middelburg bei den Generalstaaten ein Patent auf ein Fernrohr nachsuchte. Es ist dies die erste sicher datierte Nachricht von dieser weittragenden Erfindung überhaupt. Man hat deshalb den Lipperheide lange für den Erfinder des Fernrohrs gehalten. Doch zu Unrecht. Der Holländer de Waard veröffentlichte vor zwei Jahren eine eingehende Studie, in der er freimüthig nachwies, daß die Ehre der Erfindung des Fernrohrs nicht seinem Landsmann, sondern den Italienern gebührt. De Waard stellte fest, daß italienische Glasschleifer, die damals oft nach Holland kamen, zuerst ein Fernrohr mitbrachten. Der Sohn von Zacharias Jansen, dem Erfinder des Mikroskops, berichtet, daß sein Vater bereits im Jahre 1604 ein Fernrohr nach einem italienischen Küstler ausfertigte, das die Jahreszahl 1590 trug. Jansen betrieb neben seiner Brillenschleifer einen Strämladen und besuchte deshalb die großen Messen. 1608 kam er zur Herbstmesse nach Frankfurt a. M. und verkaufte dort bereits ein Fernrohr, das erste in Deutschland. Es wird zwar berichtet, der Händler sei ein Belgier gewesen, doch war die Bezeichnung für die Angehörigen der Generalstaaten damals gebräuchlich. Nutzer der kurzen Nachricht, daß Lipperheide ein Patent auf das Fernrohr nachgesucht hatte, erfahren wir von der Erfindung erst wieder in einer wahrscheinlich in Straßburg erschienenen Zeitung. In Nr. 37 dieser ältesten Zeitung in unserem Sinne, die den Titel „Relation: Aller Fünftmann und gebendwürdigen Höflichkeiten“ führt, lesen wir in einer Korrespondenz aus Wien: „Hierfür, herrschaft in der Signor Galilei von Florenz Professoren in der Mathematica zu Padua eine stattliche Verehrung gehabt, auch seine Provision um 100 Kronen jährlich gebezahlt, weil er durch sein empfohliges Studiren ein Regel und Augenmaß erfunden, durch welches man einerseits auf 30 meil entlegene Orte sehen kann, als were solches in der nehe, anderseits aber erscheinen die anwesenden noch viel größer, als sie vor Augen sein, welche Kunst er dann zu gemeiner Statt ausführen will.“ Hier ist zwar auch von einer Erfindung die Rede, doch war es nur eine Wiedererfindung Galileis auf Grund von Mitteilungen, die ihm ein früherer Schüler, der französische Edelmann Verboe, aus den Niederlanden gemacht hatte. In Florenz bestand man noch heute zwei, in Padua ein Galileiosches Fernrohr. Am 7. Januar 1610 machte Galilei die erste Beobachtung mit dem neuen Instrument: die Erdbeben der drei inneren Monde des Jupiter. Wieviel wußt er sich dadurch zu! Wie er durch seine Versuche vom schiefen Turm in Pisa der peripatetischen Philosophie den Todestod gab, so machte er durch sein Fernrohr der damaligen Gelehrtheit mit Erfolg ihr vermeintliches Recht streitig, allein über die Herrschaft des Himmels zu reden. Wer einmal in den berühmten „Riesen“ nach Miltenberg kommt, der kann sich in dem dort von Dr. Madler bearbeiteten Buchlein über das historisch denkmalwürdige Gasthaus davon überzeugen, daß die Miltenberger der Erfinder des Fernrohrs gern zu den Ehrengästen rechnen möchten. Ihre Ansprüche fügen allerdings nur auf dem schwachen Grunde, daß Miltenberg bezw. Miltenburg ähnlich wie Middelburg klingt.

Bahnunglück und Lokomotivführer. Wenn man sich dem schnellsdahnselnden Eisenbahnzuge anvertraut, so kommt einem die ungeheure Verantwortung, die der Lokomotivführer da vorne auf der Maschine trägt, selten zum Bewußtsein. Und doch darf man sich nur den Fall, der Leiter der Maschine erkennt plötzlich, das furchtbare Berliner Hochbahnunglück vom 26. September, wie die „F. A. G.“ schreibt, gezeigt, daß man von dem Ziel, die Unzulänglichkeit menschlicher Bedienung aus dem Eisenbahnbetrieb ganz auszuschalten, noch immer weit entfernt ist. Jedemal aber ist das Betreiben der Technik stets darauf gerichtet, diese „persönlichen Fehler“ des Menschen aus unserem Schnellverkehr immer mehr zu beseitigen. Auch dann aber wird es nicht überflüssig werden, dem Gesundheitszustand der Eisenbahnbeamten eine besonders scharfe Aufsicht zuzuwenden. Der Schulz

dige Führer des einen Hochbahnhuges hat zunächst die Chance wahrnehmen wollen, sich mit einer Art von Bewußtheinsdefekt herauszureden, und zu diesem Zweck die Angabe gemacht, er habe bereits in den Wochen zuvor an Schwindelanfällen gelitten. Wenn auch diese lezte Katastrophe nicht einen solchen Anlaß gehabt, sondern auf einer wirtschaftlichen Pflichtvernachlässigung beruht zu haben scheint, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Fälle von plötzlichen Erkrankungen der Zugführer mit bedenklichen Folgen für die Sicherheit des Auges nicht überaus selten sind. Im klassischen Land der Eisenbahn, in England, sind während der letzten Monate mehrere Fälle dieser Art zu verzeichnen gewesen. Notwendlich der im Mai vorgemommene Fall, wo der Zugführer eines Schnellzuges wenige Minuten nach der Ausfahrt aus der Station vom Schlaganfall getroffen sofort tot im Vorraum der Maschine niedersank, hatte, trotzdem ein weiteres Unglück vermieden wurde, eine lebhafte Aufregung geschaffen, die gerade daraus ersichtlich war, daß man angejüngtes eines solchen Vorfallen die Unzulänglichkeit menschlicher Voraussicht durchaus zugeben muß. Immerhin läßt sich auch die Neigung zum Schlaganfall zuweilen erkennen, und man sollte keineswegs Leute, bei denen ein derartiger Argwohn vorliegt, zu Solomotivführern machen. Das schwere Eisenbahnunglück, das vor einem Jahr bei Chelmsford (England) geschah, wird immer unaufgelistet bleiben, weil der schuldige Maschinenführer dabei das Leben verlor. Er hatte dadurch eine Entgleisung veranlaßt, daß er versäumt hatte, die Geschwindigkeit vor dem Befahren einer Kurve herabzusetzen. Auch aus dieser Katastrophe aber war eine Lehre zu entnehmen, denn es wurde festgestellt, daß der Solomotivführer seit seiner Einstellung in den Dienst, und zwar seit ungefähr 40 Jahren, sein einziges Mal mehr ärztlich untersucht worden war, obgleich er sich nunmehr in einem Alter befand, das ihn schon an sich zur weiteren Verschönerung dieses Berufes als untauglich erachten hätte lassen sollen. Die häufigen ärztlichen Untersuchungen der für die Betriebssicherheit verantwortlichen Eisenbahnbeamten müssen sich auch, wie in den letzten Jahren, immer wieder hervorgehoben worden ist, namentlich auf die Prüfung der Augen erstrecken. Leute von einem gewissen Grade der Kurzsichtigkeit oder Farbenblindheit sind von so nahen von dem Auge eines Solomotivführers oder Signalwärters auszuschließen. Aber die Untersuchung muß auch oft wiederholt werden, da der Zustand des Auges sich leicht verändert. Es sind Fälle beobachtet, in denen Solomotivführer mit schweren Augendefekten zehn Jahre lang Dienst getan haben, ehe dieser Fehler entdeckt wurde!

Russischer Aberglaube und Cholera. Wie stark noch in Russland der Aberglaube bis in die heile Zeit ist, kann man aus dem vor kurzem erschienenen Werke B. Sterns „Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland“ erkennen, in dem sich interessante Angaben über die abergläubischen Gebräuche befinden, mit denen das russische Volk epidemische Krankheiten zu bekämpfen vermeint. Schwere Gefahren sind in solchen Zeiten Leute ausgezehnt, die das Unglück haben, durch ihre Mißgestalt die Aufmerksamkeit

der vauertenden Bevölkerung auf sie zu ziehen. Im Jahre 1878 herrschte im Kreise Usti Syssols des Gouvernement Wologda eine Viehseuche und im Volle entstand das Gerücht, diese Seuche wäre durch stumme Menschen mit Hilfe von geheimnisvollen Gewürzen erzeugt worden. Nam da ungünstigerweise in das Dorf Taraschewskaja ein armer Bettler, ein stummer Greis, mit einem Säckchen über der Schulter. Die Bauern stießen sofort über ihn her und erschlugen ihn mit Stangen unter den Rufen: „Der Cholera auch ein Cholerat.“ Während der Petersburger Choleraepidemie vom Jahre 1831 demonstrierte das Volk ein Choleraspital; ein Mann, der dabei als ruhiger Zuschauer stehen blieb und sich am Vernichtungswerk nicht beteiligte, wurde von jemandem als „Werwolf“ bezeichnet; man rief ihn zu Boden, um seinen Zauberstab zu suchen. 1892 wurden in Astrachan mehrere Herze und Apotheker, die das Volk für Zauberer hielten, ermordet und verbrannt; in Chawalynsk im Gouvernement Saratow behaupteten Leute, daß der Arzt Motschenow der Cholera einen Passagierstreich ausgeübt habe, damit sie in die Stadt eindringen könne; der Alliierte der Cholera wurde gesteinigt. — Die Meinung ist sehr verbreitet, daß man die Seuche durch ein Opfer, am sichersten durch ein Menschenopfer zu beschwören vermöge. Im Jahre 1855 lockten die Bauern des Dorfes Opopovitschi im Nowogrudener Kreise auf den Rat des Feldschers Koslowitsch die Gräfin Lucia Manjlow auf den Friedhof, stießen sie in ein offenes Grab, in das man die Leichname der an der Seuche Verstorbenen gelegt hatte, und schauerten das Grab schnell zu. Im August 1871 ereigneten sich im Dorfe Torkatsch, ebenfalls im Kreise Nowogrud, mehrere solcher Fälle; u. a. wurde ein junges Mädchen, das frisch und seinem Ende nahe war, lebendig begraben. In dem Bericht einer russischen Zeitschrift (Nedjeda 1872, Nr. 2) über diese Barbareien des russischen Volksaberglaubens ist festgestellt worden, daß für die Beerdigung solcher Menschenopfer sogar Ausweispapiere von der Gemeindeverwaltung ausgegeben wurden; der Dorfschreiber und die ganze Dorfschreiberin teilten die Überzeugung, daß die Cholera durch die Opferung eines lebenden Menschen verschont werden müsse. — Harmlos im Vergleich zu diesen Menschenopferungen sind die Leichenschändungen, zu denen das Volk ebenfalls in Seuchenjahren greift. Als im Jahre 1851 im Dorfe Possad des Kreises Verditsch im Gouvernement Kiew die Cholera ausbrach, verbreitete sich das Gerücht, der frühere Kirchendiener und seine Frau seien Vampire gewesen und schuld an der Epidemie. Man grub ihre Leichen aus, hästete ihnen die Köpfe ab und verbrannte diese; die Leiber wurden ins Grab zurückgelegt, aber vorsichtigerweise mit Eichenpfählen durchstochen und an die Erde gehetet. Als am 30. Juli 1893 im Dorfe Taschmalowa des Gouvernement Pensa eine epidemische Krankheit ausbrach, beschloß eine Dorfversammlung, das Grab einer Bäuerin, die bei Lebzeiten als Hexe gegolten hatte, zu öffnen und die Leiche mit einem Eichenpfahl an die Erde zu nagen. Ein weitverbreitetes Mittel zur Bekämpfung der Epidemien ist endlich das Umplegen des verzeichneten Dorfes, das sogenannte „Opachiwanije“ auch „Korow-

ja Osmerik“, d. h. Studiod genannt. Bei dem Umplegen oder Umzügen müssen die handelnden Personen notdürftig bekleidet erscheinen. 1871 fanden in Russland während der Cholera häufig Umzüge statt. In der jüngsten Zeit wurde das Umplegen bei Epidemien und Viehseuchen in den Gouvernementen Orel, Tambow, Jaroslaw und Wologda beobachtet. Die Handlung wird um Mitternacht vorgenommen. Voran trägt man die Heiligenbilder; hinter ihnen reitet die Wahrzeichen auf einem Pferd. Dann kommen die Mädchen mit dem Pflug und hintendrin laufen die Dorfwölker, die vermittelst Bratpfannen, Fassaden, Osengabeln, Sensen und Äxten einen Höllenlärm verüben. Die Zeremonie, nach deren Vollendung bisweilen auch noch Hunde, Katzen und Hähne lebend verscharrt werden, ist als gelungen zu betrachten, wenn der Prozession bei dem dreimaligen Umplegen niemand begegnet. „Gott behüte jedem davor, dieser Prozession in den Weg zu geraten.“ sagt der Geistliche Orlow. „Ein Tier wird sofort togeschlagen, ein Mensch geprügelt, bis er bewußtlos bleibt oder tot zur Erde sinkt. Das ist unerträglich. Denn wer der Prozession begegnet, ist sicher der Tod, der in Gestalt eines Werwolfs erscheint, um durch die Durchkreuzung der Umplegungslinien den heilsamen Kreis des Pfluges zu zerstören . . .“

Verkehrsnachrichten.

(2) 3. Klasse beim Norddeutschen Lloyd. Auf den Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd gab es bisher für die Unterbringung der Passagiere nur Kajüten 1. und 2. Klasse, sowie das Zwischendeck. Um nun auch minderbemittelten Reisenden, denen sich eine Reise in der 2. Klasse noch zu kostspielig gestaltet, und welche nicht im Zwischendeck befördert werden wollen, eine angenehme Beförderung zu gewähren, hat der Norddeutsche Lloyd sich entschlossen, auf seinem neuen Dampfer „George Washington“, der am 31. Oktober ds. Jrs. in Gegenwart des amerikanischen Botschafters in Berlin, Dr. Hill, auf der Werft des Stettiner Bustan in Bredow vom Stapel laufen soll, noch eine dritte Klasse einzurichten. Die Kammern für Reisende 3. Klasse befinden sich im hinteren Teil des Schiffes. Sie werden für 2, 3, 4 und 6 Personen eingerichtet. Ihre Ausstattung ist einfacher als die der 2. Klasse, jedoch werden die Zimmer mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten versehen. Zur gemeinsamen Nutzung stehen den Reisenden in der 3. Klasse ein gemeinsames Badzimmer auf dem Salondeck, sowie in der Höhe des Promenadendecks ein Rauchzimmer und ein Raum für Frauen zur Verfügung. Der freie Teil des hinteren oberen Salondecks und das Deck über dem Dampfsteuerhaus dient den Passagieren 3. Klasse zum Aufenthalt im Freien. Für die Zwischendeck-Passagiere sind die Räume im Vorschiff des Salons, Haupt- und Unterdecks eingerichtet. Für den Aufenthalt im Freien dienen diesen Reisenden die Bad und das freie obere Salondeck.

Seife wird teuer.

Daher ist es ratsam, sich mit Vorrat zu versorgen und kostet bis auf Weiteres

Ia. hellgelbe Kernseife (volles Gewicht) Pf. 24 Pf.

bei 25 " 23 "

Ia. gelbe Schmierseife

bei 25 " 17 "

bei 25 " 15 "

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

214

Tanz-Unterricht in Flörsheim.

Den geehrten Eltern, Damen und Herren die erg. Mitteilung, daß ich von gestern Freitag, den 9. ds. Mts.

ab einen

Tanz-Kursus

im Saale zum „Schuhenhof“ (Herr Ernst Busch) eröffnet habe.

Anmeldungen dortselbst.

Für richtigen Unterricht wird Garantie geleistet.
Honorar möglich. Teilzahlung gestattet.
— Prima Musik. —

Auf Wunsch erteile Privatunterricht zu jeder gewünschten Zeit.

Tanzstunden jeden Freitag, Dienstag und Mittwoch.

Hochachtend

A. Becker

geprüfter Tanz- und Ansstandslehrer aus Frankfurt a. M.



Asbach alt- Asbach uralt-

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,
erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Wannen,
ein unentbehrliches
Toilettenmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weisse
Hände. Nur echt in rot. Cart.
z. 30. 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-
Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9—7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9—12 Uhr.

Bereins-Nachrichten:

Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Beskularre ist den werten Vereinsvorständen bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Loge sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis aufzunehmen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement geschehen. Der Preis fürs ganze Jahr und wöchentlich 3—5 Seiten beträgt 3.— Mark.

„Flörsheimer Zeitung.“

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breitweiser.)

Kreis-Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“: Jeden Sonntag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weilbacher.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Liederkrantz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Arbeiter-Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilbacher.

Trützsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraeitiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettucht, Ischias, Halsleiden, Blasen-, Nieren- und Gallensteine. Probessl. nebst Anweisung und Danckschreiben vieler Geheiliter, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3,25, v. ca. 120 Zitronen 5,50 franko. Heinrich Trützsch, Berlin O 34, Königgrätzstr. 17.

Rheumatismus. Herr Ph. A. Thalerschweiler, schreibt: Nach Geb. Ihres Zitronensaftes ist nun Alles beseitigt, ich fühle mich in die Junglingsj. zurückgetragen, trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander. Magenbrüden, Schwindel, Appetitlosigkeit. Mattig, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reihen im Nacken u. Muskeln der Oberseiten u. Gicht in den gebeugten m. bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verschlafet, Ihren Zitronen. aufs Wärmez g. empf.

Fettucht. Ich empfehle Ihre Zitronensaftkur aufs Wärmez, habe bereits 6 Pfd. abgenommen, ich befindet mich schon viel wohler, bitte noch um 3 Flaschen Zitronensaft.

Otto Pr., Moys b. Görlitz.

Fort mit der Rasenbleiche!

Nachdem von ersten Sachverständigen und Chemikern festgestellt ist, daß der neue

Rasenbleiche-Ersatz

Schneeflocken

D. R. G. M. 23879

dasselbe Bleichmittel enthält, welches die Wäsche auf dem Rasen bleicht, nämlich Sauerstoff.

Garantiert unschädlich für die Wäsche.

Ueberall erhältlich! Paket 30 Pf.

Alleiniger Fabrikant: [735]

J. M. Maret, Seifenfabrik, Coblenz.

Vertreter: Joh. Seb. Mayer, Erbach i. Rbg.

Wenn Sie wüssten,

was Sie sich und den Ihrigen täglich entgehen lassen, wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.

Husten

Wer

seine Gesundheit liebt besiegt ihn. — 5245 not. beglaubigte Zeugen bezeugen den hilfsbringenden Erfolg von

Kaisers

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt
Aerztlich erprobte und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit,
Katarrhe, Verschleimung,
Nachenkatarrh, Krampf
u. Keuchhusten.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 50 Pf.

Beides zu haben bei:
Alfred Hagenborm, J. Lauer
Schierstein.

Martin Hofmann Ww II.
in Albersheim, Grabenstraße.

Dr. Méchanik Spezialarzt

Kinderkrankheiten

MAINZ, Bonifaciusstr. 23.

Sprechstunde: 8—9 vern., 2—4 nachm.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assamg
Tuchfabrik
Sprendberg 33
verkauft direkt ab Fabrik
Anzug-, Paletot-,
Jappon-, Hasen- und
Westen - Stoffe, jedes
Mass an Private zu un-
erreicht billigen Preisen.

Muster an Jedermann frei

Dr. Oetker's Obstkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 100 g Butter oder Palmöl, 2 Eier, $\frac{1}{2}$ Liter Milch oder Rahm, Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig, rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt gut gefettete Randbleche damit. Als Belag verwendet man entweder geschnittene Zwetschen, eingekochte Apfelschnitte oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig, so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizengeblöd und etwas Zucker.

Dieses Rezept genügt für 2 Springformen.

Ang. Dr. Oetker's Backpulver bürgt für gutes Gelingen dieses Kuchens!

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat' eine normale Auswahl
in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰
Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.

Die Hausfrau

Wünscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gioth's gemahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pf. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Gioth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Gioth, Hanau n. M.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und
garantiert für Haltbarkeit

Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel . . . von Mk. 5⁸⁰

Ia. Rindleder Schaftstiefel . . . von Mk. 8⁵⁰

Ia. Rindleder Flößerstiefel . . . von Mk. 10⁰⁰

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen . . . von Mk. 4⁵⁰

